



DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 9, 27. Februar 2018



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp •
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236 •
www.dosb.de • presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	2
Olympischer Ring	2
PRESSE AKTUELL	3
Team Deutschland ist angekommen	3
PyeongChang 2018: „Spiele, die Geschichte und Geschichten schrieben“	4
Wie geht es nach Olympia weiter?	7
Das Deutsche Haus PyeongChang 2018 hat Maßstäbe gesetzt	8
Deutsche Sporthilfe schüttet mehr als 750.000 Euro Olympia-Prämien aus	9
Studie untersucht sexualisierte Gewalt im organisierten deutschen Sport	10
Wald.Sport.Bewegt – Auf in den Lebensraum Wald	10
AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN	13
Landtag Schleswig-Holstein beschließt Verbot der Pferdesteuer	13
Parcourschef großer Reitturniere: Professor Arno Gego ist 80 Jahre alt	14
TIPPS UND TERMINE	15
Terminübersicht auf www.dosb.de	15
Alpenverein lädt zur Diskussion über den Bergsport Mountainbiken ein	15
Bundesinitiative Sturzprävention lädt zur Tagung nach Stuttgart ein	15
„Sportwissenschaft 2030“: Symposium in Frankfurt	16
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	17
Populär mit Meteor: Fritz Thiedemann würde am 3. März 100 Jahre alt	17
Olympisches Jugendlager: Eine unvergessliche Zeit in Südkorea	18
Deutschen Olympisches Jugendlager: Die Teilnehmenden berichten	19
„Wir brauchen viele Vorbilder“	20
LESETIPPS	22
Dokumente zur Ausgrenzung von Juden im Sport – eine Quellensammlung	22

KOMMENTAR

Olympischer Ring

Am Sonntag, pünktlich zum Abschluss dieser bemerkenswerten Olympischen Winterspiele in PyeongChang, schloss sich ein Kreis. Die mitreißende Art und Weise, wie die deutsche Eishockey-Mannschaft auch noch das Finale um olympisches Gold bestritt und dabei Silber gewann, bestätigte eindrucksvoll, wie diese Spieler das Erlebnis Olympia aufgesogen haben. Vor ihrem Turnier hatten sie geschlossen andere Wettbewerbe besucht, die Mitglieder des Teams Deutschland unterstützt und sich dabei ganz nebenbei als Glücksbringer für Olympiasiege im Skispringen und Biathlon ins Gespräch gebracht. Sie waren die ersten PyeongChamps dieser Spiele und füllten diese Rolle bis zum Schluss vorbildlich und gerne weiter aus.

Ihre schier unglaubliche olympische Geschichte war eine der schönsten, die diese Spiele schrieben. Auch für Team D, wie die Mannschaftsleitung in ihrer Bilanz hervorhob. Denn bei ihren spektakulären Erfolgen, beim schon legendären Halbfinale gegen Kanada und auch im Finale, wurden die Eishockeyspieler ihrerseits von zahlreichen Mannschaftsmitgliedern unterstützt. Da wurde das Gemeinschaftsgefühl vom gesamten Team gelebt und gespürt.

Und dennoch war diese Geschichte nur eine von vielen, die alle den Gedanken bestätigten, der zunächst eher theoretisch, dann aber immer lebendiger gemeinsam mit den Athletinnen und Athleten entwickelt wurde. Dass nämlich Team Deutschland das Besondere verkörpere, was nur Olympia bietet. Und doch soll Team Deutschland mehr sein als die deutsche Mannschaft bei den Olympischen Spielen. Es ist die Gemeinschaft der olympischen Athletinnen und Athleten auch in der Zeit zwischen den Spielen. So unterschiedlich und heterogen sie aus den verschiedenen Sportarten auch sein mögen – sie haben dasselbe Ziel vor Augen: als Teil von Team Deutschland die magischen Momente erleben, die es nur bei Olympischen Spielen gibt.

Zugleich ist damit eine besondere Haltung verbunden. Denn für dieses Ziel gehen die Sportler täglich an ihre Grenzen und wachsen nicht nur während der Olympischen Spiele, sondern jeden Tag über sich hinaus – stets fair und mit Respekt. Von einem starken Team Deutschland werden langfristig sowohl der Spitzensport als auch der Breitensport profitieren. Aber diese Athletinnen und Athleten sind nicht nur sportlich erfolgreich, sondern verkörpern als Sympathieträger und Vorbilder auch die Werte, die Sport ausmachen und die in unserer Gesellschaft zählen: Leistungsbereitschaft, Fairplay, Haltung in Niederlage und Sieg gleichermaßen.

Das haben sie nun auch in PyeongChang eindrucksvoll gezeigt. Team Deutschland war mit diesen Spielen in aller Munde, wurde immer wieder zitiert. Es ist gelungen, Team D zu einer starken Marke zu machen, die ausnahmslos mit diesen positiven Aspekten verbunden wird und mit der sich alle 154 Nominierten vollständig identifizierten, als beste Botschafter für unser Land.

In dieser Haltung übernahm Eishockeyspieler Christian Ehrhoff auch die Aufgabe, bei der Schlussfeier die deutsche Fahne zu tragen. Natürlich persönlich als große Ehre, aber vor allem stellvertretend für das Team, nicht nur für die Eishockey-Nationalmannschaft, sondern ausdrücklich „für das Team D“. Hier schloss sich der Kreis – sozusagen ein weiterer olympischer Ring.

Jörg Stratmann

PRESSE AKTUELL

Team Deutschland ist angekommen

(DOSB-PRESSE) Am späten Montagnachmittag (26. Februar) ist das Team Deutschland auf dem Frankfurter Flughafen gelandet. Empfangen von vielen Medienvertretern und Fans ließen sich die rund 80 Athletinnen und Athleten bei Ihrer Rückkehr von den Olympischen Winterspielen in PyeongChang nach Deutschland feiern. Die Sportlerinnen und Sportler sowie die Mannschaftsleitung des Team Deutschland waren am Montagmittag (Ortszeit) aus Seoul abgeflogen. Rund 40 Medaillengewinner waren an Bord der Lufthansa Maschine, darunter die komplette Eishockey-Mannschaft, die Bobfahrer sowie die Doppel-Olympiasieger Laura Dahlmeier und Eric Frenzel und die Eiskunstlauf-Olympiasieger Aljona Savchenko und Bruno Massot.

Der DOSB und die gastgebende Stadt Frankfurt bereiteten den Heimkehrern einen warmherzigen Empfang im Fraport Forum am Frankfurter Flughafen. Begrüßt wurde das Team D unter anderem von Oberbürgermeister Peter Feldmann, Hessens Innenminister Peter Beuth und Generalleutnant Martin Schelleis. Die ARD schickte die Bilder vom Empfang live in die deutschen Wohnzimmer. Untermalt wurde der Auftritt des Team D von einem Song von Rennrodler Sascha Benecken, der sich zur Team-Hymne im Deutschen Haus in PyeongChang entwickelt hatte.

„Team D hat diesen herzlichen Empfang mehr als verdient. Ganz unabhängig von der erfreulich hohen Anzahl an Medaillen war der Auftritt des Team D fair, sympathisch, leidenschaftlich und vorbildlich. Darauf sind wir stolz und darauf wollen wir auch für die Zukunft bauen“, sagte DOSB-Präsident Alfons Hörmann. „Dass die Begeisterung für Olympische Spiele in PyeongChang nach Deutschland übergeschwappt ist, werten wir als positives Signal für ganz Sportdeutschland.“

Veronika Rücker, Vorstandsvorsitzende des DOSB, sagte: „Team D ist in PyeongChang zu einer herausragenden Marke geworden, die ausnahmslos mit positiven Aspekten in Verbindung gebracht wird: Fairplay, Leistungsbereitschaft, Teamgeist und Stärke im Umgang mit Niederlagen sind Markenzeichen des Team D. Das Deutsche Haus hat einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Team D geleistet und Maßstäbe auch im internationalen Vergleich gesetzt.“

„Ich bin unglaublich stolz auf dieses Team D“, sagte Dirk Schimmelpfennig, Chef de Mission, „und damit meine ich Athleten, Trainer, Betreuer und die ganzen Teams hinter den Erfolgen. Viele Athletinnen und Athleten haben es geschafft, ihre Topleistungen genau bei den Olympischen Spielen abzurufen. Dahinter steckt jahrelange, harte und strukturierte Arbeit.“

Um die Ankunft nach einigen Wochen Korea leichter zu machen, wurde die Delegation von der koreanischen Trommelgruppe Bibong – Fliegende Stöcke – mit koreanischen Klängen begrüßt. Eine Fangruppe der Adler Mannheim war ebenso vor Ort, wie die Fans vom Ski-Club Hirzenhain, Heimatverein der hessischen Skeleton-Pilotin Tina Hermann.

Bevor die Athletinnen und Athleten von Team D nach den gemeinsamen erfolgreichen und emotionalen Wochen in die jeweiligen Heimatorte weiterreisten, standen sie noch für zahlreiche Interviewwünsche zur Verfügung. Die angereisten Fans durften sich noch über eine Autogrammeile mit ihren Sportstars freuen.

PyeongChang 2018: „Spiele, die Geschichte und Geschichten schrieben“

DOSB-Präsident Alfons Hörmann, die Vorstandsvorsitzende Veronika Rücker und Chef de Mission Dirk Schimmelpfennig ziehen eine olympische Erfolgsbilanz

Von Jörg Stratmann

(DOSB-PRESSE) Die XXIII. Olympischen Winterspiele von PyeongChang 2018 sind am Sonntag zu Ende gegangen. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), Thomas Bach, sagte vor der Abschlussfeier: „Es waren großartige und erfolgreiche Spiele. Südkorea hat die Olympischen Winterspiele auf ein neues Niveau gehoben.“

Bei der Abschlussfeier trug der Eishockeyspieler Christian Ehrhoff, der mittags mit seiner Mannschaft Silber in einem hochspannenden Finale gegen das Team der Olympischen Athleten aus Russland gewonnen hatte, die Fahne für Team Deutschland. „Es ist für mich persönlich eine große Ehre, aber ich denke, dass es eher stellvertretend für das Team ist, nicht nur für die Eishockey-Nationalmannschaft, sondern für das Team D“, sagte der Athlet. Ehrhoff gehörte auch zu den Fahnenträger-Kandidaten für die Eröffnungsfeier und belegte bei der Wahl von Fans und Athleten den dritten Platz. PyeongChang 2018 waren bereits seine vierten Winterspiele.

„Für uns war das Leitmotiv nicht, welches Geschlecht, wie viele Medaillen oder aus welcher Sportart er kommt. Sondern es ging um die ganz nüchterne Frage: Wer verkörpert in seiner Person den Gedanken von Team D bestmöglich?“, sagte Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB).

Der DOSB zog am Tag zuvor für das Team Deutschland Bilanz sehr erfolgreicher Spiele. „Team D hat daraus ein sportliches Spektakel gemacht“, sagte Dirk Schimmelpfennig, Vorstand Leistungssport im DOSB und in PyeongChang Chef de Mission. Vor den Spielen hatte er angekündigt, das Team D sei so stark, dass es jeden Tag um Medaillen mitkämpfen könne. „Das hat die Mannschaft bei diesen Olympischen Winterspielen sehr eindrucksvoll getan“, sagte Schimmelpfennig. „Wir haben die Nationalhymne bei diesen Spielen so oft gehört wie vorher nie. Ein bemerkenswertes und sehr erfreuliches Ergebnis.“

Ein relativ großes X

Am Ende waren es 14 Mal Gold, zehn Mal Silber und sieben Mal Bronze. Zu diesen 31 Medaillen kamen 43 Platzierungen auf den Rängen vier bis acht. Als Ziel hatte der DOSB das Ergebnis von Sotschi 2014, also insgesamt 19 Medaillen, „plus X“ genannt. Dieses X könnte auch groß sein, hatte Dirk Schimmelpfennig aufgrund der Auswertung aller Daten angekündigt. „Jetzt ist es relativ groß.“

Zudem hatte die Team-D-Führung bereits zur Halbzeit in PyeongChang erklärt, dass Team D über dem Ergebnis von Sotschi liege und auch leicht über dem Ergebnis von Vancouver. Auch das wurde am Ende beides getoppt. „Das Ergebnis liegt deutlich über Sotschi, auch deutlich über Vancouver und knapp unter dem des letzten, überragenden vorolympischen Winters“, sagte der Chef de Mission. „Nach dem Ausrutscher von Sotschi können wir sagen, dass wir wieder zu den führenden Wintersportnationen gehören. Hinter den Norwegern, die hier die überragende Nation waren, nehmen wir einen sehr, sehr guten Platz ein. Wir haben auch in den Plätzen vier

bis acht deutlich zugelegt. Am Ende sind wir in der Bewertung am Ende vor den Kanadiern. Nicht nur nach der Wertung Gold.“

Auch allgemein zog DOSB-Präsident Hörmann, der gemeinsam mit Veronika Rücker die Delegation leitete, „ein erfreuliches Fazit“. Denn auch all die Diskussionen, die es vor den Spielen gegeben habe, beispielsweise zum Thema Sicherheit, hätten sich als unproblematisch erwiesen. „Es gab Diskussionen, wie viele Sportler gegebenenfalls gar nicht anreisen würden“, sagte Hörmann. „Es sind nicht nur alle Sportler angereist, sondern auch diejenigen, die gar nicht anreisen müssten.“

Im Namen von Team D gratulierte er den koreanischen Veranstaltern für die sehr gute Organisation. „Das müssen andere erst einmal so hinbekommen“, sagte der DOSB-Präsident. In vielen Gesprächen mit Athletinnen und Athleten, die mehrere Spiele erlebt hätten, und auch Trainern habe er die übereinstimmende Feststellung gehört: „Es waren aus ihrer Sicht die besten Spiele.“

Team Deutschland sei mit diesen Spielen in aller Munde, werde immer wieder zitiert, sagte die Vorstandsvorsitzende Veronika Rücker. „Es ist uns gelungen, Team D hier in PyeongChang zu einer starken Marke zu machen.“ Die Marke werde ausnahmslos mit positiven Aspekten in Verbindung gebracht. Das sei zum einen der Fair-Play-Gedanke, ganz im Sinne des Zieles, das Alfons Hörmann formuliert hatte: Dass die Fair-Play-Medaille wichtiger als der Platz im Medaillenspiegel sei. „Jetzt ist der Medaillenspiegel positiv, aber wir würden hier auch eine Fairplay-Medaille für das Auftreten von Team D erreichen“, sagte sie.

Bereitschaft, bei Olympia alles zu geben

Zweitens sei die Leistungsbereitschaft bei allen spürbar gewesen. „Hier wachsen viele über sich hinaus“, sagte Veronika Rücker und wiederholte einen Satz von Dirk Schimmelpfennig: „Wir blicken auf Spiele zurück, die Geschichte und Geschichten geschrieben haben.“ Auch die hohe Motivation und die Bereitschaft, hier alles zu geben, sei in den Erfolgen deutlich geworden.

Ein weiterer Aspekt sei der herausragende Teamgeist. Veronika Rücker nannte als Beispiel die Unterstützung durch die Eishockeyspieler und bei ihren Spielen. Zu Beginn der Wettkämpfe hatten sie Skispringer und Biathleten an Schanze und Loipe angefeuert. Nun sei die Unterstützung umgekehrt beim schon legendären Halbfinale gegen Kanada und auch im Finale „vom gesamten Team gelebt und gespürt“ worden. „Es ist ein tolles Erlebnis, dabei zu sein“, sagte die Vorstandsvorsitzende, die ihre ersten Spiele in dieser Funktion erlebte.

Ein weiterer Aspekt, der Team D ausmache, sei schließlich, wie mit Niederlagen umgegangen worden sei. Veronika Rücker nannte den Rodler Felix Loch, der als Führender im letzten Lauf nur Rang fünf erreichte, aber den glücklichen Medaillengewinner Johannes Ludwig als Erster noch vor dem Deutschen Haus zur Jubelfeier empfing und ihm herzlich gratulierte. Eines von vielen Beispielen, wie Team D in PyeongChang hier durchweg positiv aufgetreten sei.

„Es verkörpert alles, was man sich von einem Team wünscht“, sagte Veronika Rücker, die schließlich noch eine Textnachricht von Gerd Müller, dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, ans Team D zitierte: „Ihr seid beste Botschafter Deutschlands in der Welt. Ich gratuliere zum tollen Erfolg und zur tollen Mannschaft.“

Wichtiger als die blanke Bilanz

„Diese vielen Geschichten, die hinter den Erfolgen stehen, sind wichtiger als die blanke Bilanz“, erklärte Dirk Schimmelpfennig. Mit Blick auf die sportliche Bilanz hob Präsident Hörmann „drei einzigartige Erfolge“ hervor: den ersten dreifachen Medaillengewinn der Nordischen Kombinierer nach 42 Jahren, „die wir nicht mehr nach Ost und West getrennt, sondern gemeinsam auf dem Podium gesehen haben“; die Eiskunstläufer, die nach 66 Jahren wieder zu Gold liefen. Und dass die Eishockeymannschaft schon mit dem Halbfinalsieg über Kanada einen Allzeitrekord in der olympischen Geschichte erreicht habe, so Hörmann weiter, „mag symbolisch für das stehen, wie schön, wie außergewöhnlich und wie wertvoll solche Momente sind. In dem Moment weiß man dann, ob Haupt- oder Ehrenamt, für was man viel Zeit investiert, viel Kraft und Lebensenergie investiert, um solche Dinge zu gestalten“.

In seiner leistungssportlichen Analyse erklärte Schimmelpfennig, dieses Ergebnis sei hoffentlich auch eine Trendwende, nachdem die Ergebnisse von 2002 bis 2014 kontinuierlich schlechter geworden seien. „Es wird sich zeigen, was wir in den nächsten vier bis acht Jahren im Wintersport weiterentwickeln“, sagte er. In PyeongChang habe Team D die Ergebnisse in neun Sportarten errungen. Vier Sportarten seien diesmal nicht daran beteiligt gewesen: Ski alpin, Eisschnelllauf, Langlauf und die Trendsportarten außer Snowboard. „Das müssen wir klar analysieren. Es gibt unterschiedliche Gründe, das gehört auch zur Bilanz dieser Olympischen Winterspiele“, sagte Schimmelpfennig. Die fehlenden Erfolge in den neuen Sportarten seien durch Erfolge in den traditionellen Sportarten aufgefangen worden. Das bedeute aber nicht, dass man Erfolge künftig erreichen wolle, indem man die derzeit etablierten Sportarten sichere. „Wir tendieren zu erfolgreicher Vielfalt und wollen uns breit aufstellen“, sagte Schimmelpfennig. „Wir wollen das Sportangebot in Sportdeutschland bei Olympischen Spielen durch Team D entsprechend darstellen.“

Wie wird der Nachhaltigkeitsgedanke gelebt?

Präsident Hörmann lenkte den Blick schließlich noch einmal weiter. Für die koreanischen Gastgeber bleibe die spannende Frage: Was wird PyeongChang, was wird Südkorea daraus machen?, sagte Hörmann. Er selbst würde sich ein solches Wintersportzentrum an einer Stelle Deutschlands wünschen. Die komprimierte Form der Anlagen mit all den Voraussetzungen könne eine leistungssportliche Offensive in einem solchen Land auslösen. „Ob und wie das dann umgesetzt wird, bleibt abzuwarten“, ergänzte er. „Ich bin wie alle gespannt, wie der Nachhaltigkeitsgedanke gelebt wird.“

Das gelte auch für das Thema der politischen Annäherung und des Brückenschlags, der in Korea im Zuge der Spiele gelungen sei. „Wir alle werden verfolgen, ob das ein einmaliger Höhepunkt oder ein erster Schritt zu einer Art von Gesprächsfaden für die Zukunft sein kann“, sagte Hörmann, der zum Abschluss natürlich auch noch einmal darauf zu sprechen kam, dass PyeongChang diese Spiele im Wettbewerb mit München zugesprochen worden waren.

„Wie wären diese Spiele und diese Erfolge verlaufen, wenn das Ganze in München und Umgebung stattgefunden hätte?“, fragte Hörmann rhetorisch. „Welche noch größere Begeisterung und Euphorie hätten wir im Team D, aber auch im gesamten Land gehabt! Darüber kann und muss man nachdenken.“

Sein Fazit bündelte er schließlich in vier kurzen Statements: „Erstens: Der wahre Sport siegt wieder einmal über die Skepsis. Zweitens: Die Marke Olympia lebt und fasziniert. Drittens: Ganz Deutschland war und ist wieder einmal Sportdeutschland. Viertens: Der Erfolg von PyeongChang ist Freude und Verpflichtung zugleich.“ Das bedeute, ergänzte Hörmann: „Die Leistungssportreform muss gelingen – dreimal Ausrufezeichen –, und die Mission Olympische Spiele in Deutschland bleibt auf unserer Agenda.“

Die IOC-Entscheidung, die Suspendierung Russlands nicht vor der Schlussfeier der Olympischen Winterspiele an diesem Sonntag in Pyeongchang aufzuheben, nannte Hörmann ein „Ausrufezeichen an den Weltsport“. Für das Team D sei das „Motivation und Verpflichtung zugleich, den Fair-Play-Weg konsequent weiterzuverfolgen“.

Wie geht es nach Olympia weiter?

Dirk Schimmelpfennig beschreibt die nächsten Schritte zur Leistungssportreform

In seinem Fazit der Olympischen Winterspiele in PyeongChang hat Dirk Schimmelpfennig, Chef der Mission in Korea und DOSB-Vorstand Leistungssport auch den Blick auf die geplante Leistungssportreform gelenkt. Die DOSB-PRESSE dokumentiert sein Statement.

„Im Wintersport sind schon sehr viele Verbände sehr gut und professionell aufgestellt und können durchaus auch als Orientierung gelten. Die Voraussetzungen zwischen Sommersport und Wintersport unterscheiden sich deutlich. Man darf sich orientieren, aber man darf es nicht eins zu eins vergleichen.“

Für uns ist wichtig, dass wir das Ganze jetzt weiterentwickeln. Ein Eckpunkt des Leistungssportkonzeptes ist, dass wir die gezielte Nachwuchsförderung angehen. Synergie zwischen Bundes- und Landesebene ist ganz wichtig, ebenso die Richtlinienkompetenz der Spitzenverbände von der Talentsichtung bis zur Entwicklung nach oben. Davon versprechen wir uns eine gezieltere Ausbildung.

Wir haben es hier erlebt: Hinter den erfolgreichen Athleten stehen erfolgreiche und hoch kompetente Trainer. Das wird für uns das andere Thema sein: die Trainersituation zu optimieren, sowohl was die Qualifikation der Trainer als auch was die Rahmenbedingungen der Trainer betrifft.

Die Verbesserung der Dualen Karriere, Athletenförderung und Athletenabsicherung haben wir hier auch schon vorgestellt. Der Athlet steht im Fokus. Er stand hier die ganze Zeit im Fokus. Dazu gehört auch, für den einzelnen Athleten die Bedingungen zu schaffen, um Leistungssport mit Ausrichtung auf die Weltspitze zu betreiben. Es geht um eine effiziente Stützpunktstruktur. Hier ist die Skisprungmannschaft ein gutes Beispiel, die hier zu den ganz großen und erfolgreichen gezählt hat. In dieser Mannschaft sind einige Athleten wie zum Beispiel Andreas Wellinger, die in der Leistungssportstruktur gewachsen sind, die im Internat waren, die frühzeitig in Oberstdorf trainiert haben, die sich dort langfristig auf das vorbereitet haben, was hier erreicht worden ist. Richard Freitag ist seit gut einem Jahr umgezogen nach Oberstdorf, um mit einer konzentrierten Trainingsgruppe zu trainieren. Das sind Ansätze, die wir sehr oft diskutieren.

Die wissenschaftliche Begleitung ist ein weiterer Punkt. Wichtig ist, dass das, was passiert, auch beim Athleten ankommt, dass wissenschaftliche Arbeit prozessbegleitend ist. Bei den Spielen in PyeongChang erlebten wir sehr deutlich, dass die Partner IAT und FES Technologien entwickelt haben und viele Verbände unterstützen, die das erfolgreich umgesetzt haben.

Das sind die Eckpfeiler, die wir im gesamten Sport forcieren wollen. In dieser Woche ist ja in Berlin auch das Attributesystem der Potenzialanalyse diskutiert worden im Zusammenhang mit der Fördersystematik. Das ist für uns eine neue, objektive Basis, um Verbände zu bewerten.

Darum geht es: Mehr Verbände in Strukturen zu bringen, wie es unsere großen erfolgreichen Verbände wie der Deutsche Skiverband oder der Deutsche Bob- und Schlittenverband erfolgreich verkörpern.“

Das Deutsche Haus PyeongChang 2018 hat Maßstäbe gesetzt

(DOSB-PRESSE) Veronika Rücker, DOSB-Vorstandsvorsitzende und gemeinsam mit Präsident Alfons Hörmann in der Delegationsleitung bei den Olympischen Winterspielen in PyeongChang, hat in ihrer Bilanz auch die Bedeutung des Deutschen Hauses als Treffpunkt und für das Gemeinschaftsgefühl im Team Deutschland hervorgehoben.

Das Deutsche Haus in PyeongChang habe Maßstäbe gesetzt, sowohl im Vergleich zu den bisherigen Spielen als auch im internationalen Vergleich, sagte sie. „Wir hatten im Schnitt rund 500 Besucher, nach dem Erfolg in der Nordischen Kombination waren es 600.“ Insgesamt 142 der 154 akkreditierten Athletinnen und Athleten habe man im Deutschen Haus begrüßen dürfen. „Das ist eine beeindruckende Zahl. Im Schnitt waren es 60 Athleten pro Tag.“

In der zweiten Woche sei das Deutsche Haus zum internationalen Haus geworden. Insgesamt wurden 800 nationale und internationale Athleten hier begrüßt. Die norwegischen Skispringer und die nordischen Kombinierer feierten hier gemeinsam, ebenso Bobteams aus diversen Nationen, Rodler aus Österreich, Skifahrer aus Italien und Amerika.

„Das Deutsche Haus hat einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Team Deutschland geleistet“, ergänzte die Vorstandsvorsitzende. Das Eishockeyteam habe sich in der ersten Woche sehr viel hier aufgehalten und sich auch in dieser Atmosphäre auf Wettkämpfe vorbereitet und eingestimmt. „Der Erfolg war deutlich spürbar“, sagte Veronika Rücker.

Am Montag (26. Februar) wurde das Haus übergeben. Nun wird aus dem Deutschen Haus ein Alpenhaus für die Paralympischen Spiele, das Deutschland, die Schweiz und Österreich gemeinsam nutzen werden.

Das Deutsche Haus sowie auch das Deutsche Haus Paralympics ist komplett privatwirtschaftlich finanziert – an der Umsetzung des Projekts sind zahlreiche Unternehmen beteiligt, allen voran die Top Partner von Team Deutschland (adidas, Sparkassen-Finanzgruppe, Toyota Deutschland, Zurich Versicherung), bzw. die Nationalen Förderer der Deutschen Paralympischen Mannschaft (Allianz Deutschland, Sparkassen-Finanzgruppe, Deutsche Telekom, Toyota Deutschland).

Deutsche Sporthilfe schüttet mehr als 750.000 Euro Olympia-Prämien aus

(DOSB-PRESSE) Mit einer Rekordprämie für Winterspiele von mehr als 750.000 Euro wird die Deutsche Sporthilfe die Erfolge der von ihr geförderten Athleten bei den Olympischen Spielen in Pyeongchang belohnen. „Wir freuen uns sehr, die herausragenden Erfolge der deutschen Olympia-Athleten mit über 750.000 Euro honorieren zu dürfen, da dieser Betrag das äußerst erfolgreiche Abschneiden der von der Deutschen Sporthilfe geförderten Athleten widerspiegelt“, sagte der Vorstandsvorsitzende Michael Ilgner in einer Mitteilung der Sporthilfe.

Prämiert werden nicht ausschließlich Medaillen von Gold mit 20.000 Euro über Silber mit 15.000 Euro und Bronze mit 10.000 Euro, sondern auch die Plätze vier bis acht. Die olympische Prämienstaffellung der Deutschen Sporthilfe geht so weiter: Platz vier 5.000 Euro, Platz fünf 4.000 Euro, Platz sechs 3.000 Euro, Platz sieben 2.000 Euro, Platz acht 1.500 Euro. Hat ein Athlet mehrere Medaillen gewonnen, so wie z. B. Biathletin Laura Dahlmeier, die Nordischen Kombinierer um Eric Frenzel und Johannes Rydzek oder die erfolgreichen Rodler und Bobfahrer, wird nur der größte Erfolg einfach prämiert. Prämien für Mannschafts- und Staffel-Erfolge orientieren sich an der Aufteilung, werden jedoch gesondert durch den Gutachterausschuss der Deutschen Sporthilfe in seiner nächsten Sitzung am 2. März 2018 entschieden, erst dann wird die finale Prämien-summe feststehen.

Die Prämien werden über zwölf Monate ausgezahlt. Der DOSB unterstützt die Sporthilfe-Prämien durch Zuschüsse aus seiner nationalen und internationalen Olympiavermarktung. Nach Sotschi waren 548.500 Euro an Prämien ausgeschüttet worden.

Wichtiger als die Auszahlung von Prämien sei der Deutschen Sporthilfe jedoch eine kontinuierliche Förderung der Top- und Nachwuchsatleten im Vorfeld der Spiele, heißt es in der Mitteilung weiter. Insgesamt flossen von der Deutschen Sporthilfe 4,68 Millionen Euro Fördergelder an die Wintersport-Athleten des Team Deutschland. So haben die von den Nationalen Förderern und Partnern der Deutschen Sporthilfe ermöglichten Förderprogramme bei den Olympischen Spielen Wirkung gezeigt. 79 Prozent (48 von 61) der in einem der Elite-Programme geförderten Athleten erreichten eine Platzierung unter den ersten acht:

Die gesamte Athleten-Unterstützung der Sporthilfe betrug im Jahr 2017 rund 15,2 Millionen Euro. Ziel sei, Top-Athleten zukünftig mit rund 1.000 Euro monatlich zu unterstützen. Gleichzeitig sei die duale Karriereförderung ein entscheidender Förderbaustein: „In Zukunft wird unser Schwerpunkt eher weniger auf Olympiaprämien liegen als auf der Frage, wie wir unsere Talente über unseren dualen Weg noch intensiver und nachhaltiger fördern können“, sagte Michael Ilgner. „Wir empfinden die duale Karriereförderung auch als Präventionsarbeit. Mündige und selbstbewusste Athleten mit guten beruflichen Perspektiven sind gegen Versuchungen wie Doping resistenter als solche, die zu hundert Prozent auf Medaillenerfolge angewiesen sind.“

Michael Ilgner sagte: „Unser Förderkonzept beruht auf der festen Überzeugung, dass wir die Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung eines Talents über viele Jahre fördern und auch nach dem sportlichen Karriereende bis zum potenzialgerechten Einstieg in einen Beruf konstruktiv begleiten müssen. Das ist aus unserer Sicht langfristig ein entscheidender Beitrag für den echten Sport und gegen Verfehlungen. Leistung ist die Essenz und das Ziel im Leistungssport, aber das weitere Leben eines Athleten darf nicht alleine von einem Medaillengewinn abhängen.“

Studie untersucht sexualisierte Gewalt im organisierten deutschen Sport

(DOSB-PRESSE) In der Zeitschrift „Sportwissenschaft“ ist eine im Rahmen des Projekts „Safe Sport“ erstellte Studie der Sporthochschule Köln (DSHS) und dem Uniklinikum Ulm zur sexualisierten Gewalterfahrung unter deutschen Sportler/innen erschienen. Die Ergebnisse zeigten, so lautet das Fazit der Wissenschaftler/innen, dass sexualisierte Gewalt ein Problem sei, das in allen Bereichen des deutschen Spitzensports angegangen werden sollte. Präventionskonzepte müssten entwickelt und auf die verschiedenen Kontexte im Sport angewendet werden.

Die Ergebnisse der Studie in englischer Sprache können noch bis Ende April [auf der Website des Springer-Verlags, wo die Zeitschrift „Sportwissenschaft“ publiziert wird, kostenfrei heruntergeladen werden](#).

Obwohl sexualisierte Gewalt im Sport in den letzten Jahren beträchtlich an Aufmerksamkeit gewonnen habe, so die an der Studie beteiligten Forscherinnen und Forscher, seien noch keine Daten zur Häufigkeit sexualisierter Gewalterfahrungen unter deutschen Sportler/innen verfügbar. Ziel der Studie war es daher, die Prävalenz anhand einer umfassenden Stichprobe deutscher Spitzensportler/innen zu ermitteln.

Insgesamt 1529 deutsche Kadersportler/innen über 16 Jahren aus 128 verschiedenen Sportarten nahmen an einer Online-Befragung teil. Das Durchschnittsalter betrug 21,6 Jahre; 56 Prozent waren weiblich. Den Teilnehmenden wurden 17 verschiedene Situationen sexualisierter Gewalt geschildert (von sexistischen Witzen bis zur erzwungenen Penetration). Sie wurden gebeten anzugeben, wie oft sie die einzelnen Situationen im Umfeld des organisierten Sports erfahren hatten.

Wie die Befragung ergab, hatten 37,6 Prozent der Sportler/innen mindestens eine Situation sexualisierter Gewalt im organisierten Sport erlebt; 11,2 Prozent gaben schwere oder länger andauernde sexualisierte Gewalt an.

Sportlerinnen waren signifikant häufiger betroffen als Sportler, und Personen mit einer nicht heterosexuellen Orientierung häufiger als Heterosexuelle. Keine signifikanten Unterschiede fanden sich in Bezug auf Alter, Leistungsniveau, Sportart, Behinderungsstatus oder Migrationshintergrund der Sportler/innen.

Die [Studie in englischer Fassung gibt es hier zum Download](#) (bis Ende April kostenfrei). Das [Forschungsprojekt „Safe Sport“ ist auf der Website des Deutschen Sportjugend dokumentiert](#).

Wald.Sport.Bewegt – Auf in den Lebensraum Wald

(DOSB-PRESSE) Der DOSB und der Deutsche Forstwirtschaftsrat (DFWR) laden alle Sportaktiven in die deutschen Wälder ein und rufen zu vielfältigen Kooperationen zwischen Sport- und Forstorganisationen auf. Angesprochen sind vor allem die örtlichen Sportvereine bzw. Forstämter, Forstreviere und Waldbesitzer, die in lokaler Zusammenarbeit der Bevölkerung Lust auf Sport in der Natur sowie auf den faszinierenden Lebensraum Wald machen sollen.

Von entsprechenden Kooperationen können neben den Aktiven selbst sowohl die Forst- als auch die Sportorganisationen profitieren: Sportvereine können die positiven und gesundheitsfördernden

den Wirkungen des Waldes für ihre Angebote nutzen, ihr Kooperationspektrum ausbauen und ihre lokale Verankerung verdeutlichen. Die forstlichen Akteure können neue Zielgruppen und Partner gewinnen, über die Bedeutung des Waldes, seine Pflege und Bewirtschaftung informieren und sich als offene und moderne Kooperationspartner präsentieren. Außerdem können sich beide Partner über die konkrete Ausgestaltung eines naturverträglichen Sports verständigen und gemeinsam für einen angemessenen Interessenausgleich eintreten.

„Deutsche Waldtage 2018“ am 13. und 14. September

Das Jahr 2018 lädt in besonderer Weise zu einem Ausbau der Zusammenarbeit ein. Zum einen bildet die [Kooperationsvereinbarung „Wald.Sport.Bewegt“ von DFWR und DOSB](#) einen programmatischen Rahmen für entsprechende Aktivitäten. Außerdem steht ein besonderes Highlight im Jahresverlauf an – die [Deutschen Waldtage 2018 unter dem Motto „Wald bewegt“](#). Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) veranstaltet die Waldtage mit einem besonderen Sportbezug, DOSB und DFWR sind Hauptpartner. Sport, Erholung und Gesundheit stehen im Mittelpunkt einer zentralen Veranstaltung in Berlin am 13. und 14. September 2018. Fachlich Interessierte sollten sich diesen Termin vormerken.

Bundesweit sollen vom 14. bis 16. September 2018 praxisnahe Veranstaltungen unter dem Dach der „Deutschen Waldtage“ stattfinden und vor Ort in die Wälder einladen.

Vielfältige Veranstaltungen und Aktionen vor Ort sind denkbar:

- Sportorganisationen laden Forstvertreter zu gemeinsamen Sportaktivitäten im Wald ein (z. B. Förster-Mountainbike-Training oder geführte Reittouren)
- Forstbezogene, Themenwanderungen, Radtouren, Waldspaziergänge, Jogging-Touren, Waldläufe etc.
- Geführte Kanu- / Bootstouren: Wald und Wasser oder Klettertouren (Baumwipfel, Felsen)
- Letterboxing und andere Formen von thematisch ausgestalteten Schatzsuchen oder Schnitzeljagden im Wald
- Orientierungsveranstaltungen
- Einladung von Forstvertretern zu Sportveranstaltungen bzw. Infotische des Forstes bei Sportveranstaltungen und umgekehrt
- Integration von waldpädagogischen Angeboten in Sport- bzw. Sommercamps der Vereine bzw. in die Programme der Sportjugenden
- Outdoor-Sportfest im Wald, Waldsportabzeichen
- „Aufladung“ bestehender Veranstaltungen mit Forst- bzw. Sportelementen, z.B. Ergänzung des „Tags der offenen Tür des Forstamtes“ um Sportangebote der Vereine
- Gemeinsame Pflege- und Arbeitseinsätze von Sportorganisationen und Forstleuten im Wald unter forstlicher Anleitung und kommunikativ im Kontext der Kooperation DOSB/DFWR

- Restaurierung oder Einrichtung von Fitnesspfaden mit modernen Übungen
- Bei örtlichen Interessenkollisionen: Bildung von runden Tischen, eingeleitet durch „Speed-Dating“ von Forst- und Sportvertretern
- Auf verbandlicher bzw. regionaler Ebene: Entwicklung einer Kooperationsvereinbarung auf Länderebene, Spitzengespräch mit Waldbesitzerverband bzw. Landesforstverwaltung, Schwerpunkt in der Verbandskommunikation

Zur Unterstützung der Anbahnung oder Vertiefung der Kooperation stellt die Internetseite www.waldsportbewegt.de Informationen und Adressenlisten zur Verfügung.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

Landtag Schleswig-Holstein beschließt Verbot der Pferdesteuer

(DOSB-PRESSE) Der Landtag Schleswig-Holsteins hat am Freitag (23. Januar) eine Änderung des Kommunalabgabengesetzes beschlossen. Das bedeutet, dass Gemeinden keine Pferdesteuer erheben dürfen. Diese Entscheidung betrifft unmittelbar die Einwohner Tangstedts, das im vergangenen Jahr die Einführung einer solchen Steuer beschlossen hatte. Das gab die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) bekannt.

„Das ist ein Meilenstein im bundesweiten Kampf gegen die Pferdesteuer und ein großer Erfolg für alle Pferdesportler und -züchter. Wir freuen uns sehr, dass die Landesregierung in Schleswig-Holstein ihr Wahlversprechen mit Nachdruck verfolgt und so schnell umgesetzt hat“, sagte Soenke Lauterbach, Generalsekretär der FN.

Dieter Medow, FN-Vizepräsident und Vorsitzender des Pferdesportverbandes Schleswig-Holstein, hob die Bedeutung des Schulterschlusses zwischen den Pferdesportverbänden und den Pferdefreunden vor Ort hervor: „Ohne den unermüdlichen Einsatz der betroffenen Tangstedter, die zahlreiche Aktionen und Demonstrationen organisiert haben, ohne das Führen unzähliger Einzelgespräche sowie Sitzungsbesuche, wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Es hat sich wieder einmal gezeigt, wie viel man mit gemeinsamer Anstrengung erreichen kann. Unser großer Dank gilt deshalb allen, die sich mit so großem Engagement für das Verbot der Pferdesteuer in Schleswig-Holstein eingesetzt haben und das in anderen Bundesländern weiterhin tun.“

Die Gemeinde Tangstedt hatte die Pferdesteuer im Juni 2017 trotz großer Proteste der örtlichen Pferdehalter und -sportler eingeführt. Zeitgleich kündigte die Landesregierung aus CDU, Grünen und FDP an, dies kippen zu wollen und brachte im Juli einen Entwurf zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes auf den Weg. Der Innen- und Rechtsausschuss beschäftigte sich in den vergangenen Monaten eingehend damit, ehe der Gesetzentwurf am heutigen Freitag dem Landtag zur Abstimmung vorgelegt wurde. Die Abgeordneten stimmten mit großer Mehrheit dafür. Bereits in der ersten Lesung des Gesetzentwurfes im Oktober 2017 hatten die Abgeordneten zahlreiche Argumente für ein Verbot der Pferdesteuer aufgezählt. Unter anderem führten sie an, dass die Gruppe der Pferdehalter nicht willkürlich herausgepickt werden dürfe, um die maroden Haushalte der Gemeinden zu sanieren. Außerdem würde die Steuer die Ausübung des Pferdesports, der positiven Einfluss auf Jugendarbeit, Tourismus und Landwirtschaft habe, erheblich einschränken.

Seit Jahren, so die FN-Mitteilung, setze sich der Dachverband und seine Mitgliedsverbände gemeinsam mit lokalen Interessenvertretern und weiteren regionalen Ebenen des organisierten Pferdesports in den Gemeinden gegen die Pferdesteuer ein. Rund 24.000 Aktive hätten seit 2011 unter Federführung des Aktionsbündnisses Pro Pferd jeden Tag im gesamten Bundesgebiet Gespräche auf unterschiedlichen politischen Ebenen geführt, Aufklärungsarbeit geleistet, Vor-Ort-Aktionen unterstützt und initiiert, sobald das Thema Pferdesteuer von den Kommunen auf die Agenda von Gemeinderatssitzungen gesetzt werde.

Alle Informationen zu Tangstedt sowie weitere Argumente gegen die Pferdesteuer finden sich online unter www.pferd-aktuell.de/pferdesteuer.



Parcourschef großer Reitturniere: Professor Arno Gego ist 80 Jahre alt

(DOSB-PRESSE) Am 20. Februar hat Professor Arno Gego aus Aachen, weltweit als Parcourschef großer Turniere der Springreiter bekannt, seinen 80. Geburtstag gefeiert. Dazu veröffentlichte die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) die folgende Laudatio.

Der promovierte Maschinenbauingenieur und Professor an der Rheinisch Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen ist seit frühester Kindheit dem Pferdesport verbunden und war im Springsattel selbst bis zur Klasse S erfolgreich. Bereits als 20-Jähriger begann er mit dem Parcoursbau auf ländlichen Turnieren im Rheinland, wurde 1973 international verpflichtet und 1993 internationaler offizieller Parcourschef.

22 Jahre lang zeichnete er für die Parcours beim CHIO Aachen verantwortlich, baute 1984 bei den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles und 1986 bei den Weltmeisterschaften 1986 in Aachen. Bei den Olympischen Spielen in Sydney 2000 fungierte er als Technischer Delegierter.

Mit seinem Fachwissen bereicherte er zahlreiche Gremien, wie etwa den Fachbeirat Parcoursbau der Deutschen Richtervereinigung, das International Course Designers Council oder die Internationale Reiterliche Vereinigung (FEI). 2004 gründete Professor Gego gemeinsam mit den beiden ebenfalls weltweit renommierten Parcoursbauern Olaf Petersen (Pähl) und Leopoldo Palacios (Venezuela) die „Aachen School of Course Design“, die seither zahlreiche Parcourschefs zur regelmäßig zur Fortbildung nutzten.

Im Jahr 2008 wurde er von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) mit dem Deutschen Reiterkreuz in Gold ausgezeichnet.

Hb

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Alpenverein lädt zur Diskussion über den Bergsport Mountainbiken ein

(DOSB-PRESSE) Mountainbiken liegt im Trend – und ist eine Kernsportart im Deutschen Alpenverein (DAV). Das zeige die aktuelle Mitgliederbefragung 2017, nach der knapp die Hälfte aller Befragten Mountainbiken aktiv ausübt, erklärte der DAV. Wie bei allen boomenden Sportarten entstünden Konflikte – in Bezug auf Sozialverhalten, Wegenutzung und Umweltbewusstsein. Um diese Probleme zu beleuchten und Lösungsansätze zu diskutieren, kommen Expertinnen und Experten zu einer Podiumsdiskussion unter dem Motto „Bergsport Mountainbiken – konfliktfrei in die Zukunft“ zusammen.

Der DAV lädt ein zum Bergforum Mountainbike am 2. März 2018 um 19.30 Uhr im Alpinen Museum auf der Praterinsel in München. Gesprächspartner sind, Roland Stierle, Vizepräsident des DAV, Hanspeter Mair, Geschäftsbereichsleiter Alpine Raumordnung im DAV, Oliver Lindenthal, DAV-Ressort Bildung und DAV-Lehrteam Naturschutz, Antje Bornhak, DAV-Lehrteam MTB, Sina Hölscher, Teamleiterin Naturpark Ranger im Naturpark Karwendel, Detlef Lämmermann, DAV-Sektion München, Leiter der Gruppe „M97“, Maximilian Heiß, DAV-Sektion Tölz, MTB-Fahrer.

Der DAV bittet interessierte Berichterstatter, sich unter presse@alpenverein.de bis spätestens 28. Februar 2018 für das Bergforum Mountainbike anzumelden.

Bundesinitiative Sturzprävention lädt zur Tagung nach Stuttgart ein

(DOSB-PRESSE) Die Bundesinitiative Sturzprävention (BIS) lädt zu ihrer 3. Sturzpräventionstagung am Freitag, dem 20. und am Samstag, dem 21. April 2018 nach Stuttgart in das Robert-Bosch-Krankenhaus ein. Dabei stehen folgende drei Themen im Zentrum von Vorträgen und Diskussionen: neue Ansätze zur Sturzprävention, Sturzprävention in Pflegeeinrichtungen und Präventionsangebote im Status quo der Rahmenbedingungen.

Zusätzlich finden zwei Workshops statt, die sich u.a. mit Themen wie „Trittsicher durchs Leben“, mit „Perturbationstraining auf dem Laufband“ und mit „High-Intensity Functional Exercise“ Programmen bei älteren Menschen beschäftigen. Die Tagung wird u.a. gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Deutschen Olympischen Sportbund.

Weitere Infos zum Programm und den Anmeldemodalitäten finden sich online unter www.bis.trittsicher.org oder bei Patrick Roigk per E-Mail patrick.roigk@rbk.de.

„Sportwissenschaft 2030“: Symposium in Frankfurt

(DOSB-PRESSE) Um Funktion und Rolle der Sportwissenschaft in der Zukunft geht es beim 2. Symposium unter dem Motto „Sportwissenschaft 2030“, zu dem der Fakultätentag Sportwissenschaft als Zusammenschluss aller rund 60 Institute und Fakultäten für Sportwissenschaft an den deutschen Hochschulen am Freitag, dem 7. April 2018 von 10 bis 13 Uhr nach Frankfurt einlädt. Diesmal sollen zwei Schwerpunktthemen mit Statements und Diskussionen beleuchtet werden. Sie sind jeweils provokant als Fragen formuliert: „Wissenschaftsförderung ohne Sportwissenschaft?“ und „Sportwissenschaft ohne Öffentlichkeit?“.

Zum einen geht es dabei um die Frage, welche Forschungsförderungen vor allem außerhalb des Sports für die Sportwissenschaft bestehen und wie diese dann zukünftig noch besser genutzt werden können. Zum anderen soll der Frage nachgegangen werden, wie die Sportwissenschaft von den Medien wahrgenommen wird und wie sie ihre Leistungen zukünftig noch besser in gesellschaftliche Diskurse einbringen kann.

Dazu werden u.a. Beiträge vom Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, Prof. Andreas Schlüter, vom Präsidenten der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Prof. Ansgar Schwirtz, sowie von der Sportsoziologin Prof. Ilse Hartmann-Tews von der Deutschen Sporthochschule Köln und vom Hamburger Sportjournalisten Lukas Eberle (Der Spiegel) erwartet. Moderiert wird die Veranstaltung von Prof. Ansgar Thiel und Dr. Verena Burk vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen.

Das Symposium findet in der Sportschule und Bildungsstätte des Landessportbundes Hessen in Frankfurt statt.

Weitere Informationen und Anmeldemodalitäten finden sich online unter www.fakultaetentag-sportwissenschaft.de.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Populär mit Meteor: Fritz Thiedemann würde am 3. März 100 Jahre alt

Der zweimalige Olympiasieger im Springreiten Fritz Thiedemann wäre am 3. März dieses Jahres 100 Jahre alt geworden. Er wurde in Weddinghusen bei Heide (Schleswig-Holstein) geboren und verstarb dort am 8. Januar 2000. Der Landwirt und Unternehmer gewann bei den Olympischen Reiterspielen, die vom 10. bis 17. Juni 1956 in Stockholm stattfanden, seine erste Goldmedaille im Springreiten mit der bundesdeutschen Mannschaft auf seinem 13 Zentner schweren Wallach Meteor zusammen mit Alfons Lüdtke-Westhues auf Ala und Hans Günter Winkler auf Halla vor Italien und Großbritannien. Wegen der verschärften Quarantänebestimmungen damals in Australien mussten die Reiterspiele sowohl örtlich als auch terminlich von den eigentlichen Sommerspielen in Melbourne vom 22. November bis 8. Dezember 1956 getrennt werden.

Den Olympiasieg von 1956 konnte Thiedemann bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom wiederholen. Hier gewann er wiederum mit Meteor das Mannschaftsspringen zusammen mit Hans Günter Winkler auf Halla und Alwin Schockemöhle auf Ferdl vor den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) und Italien. Bereits 1952 bei den Spielen in Helsinki war Thiedemann etwas gelungen, das bis heute noch kein zweiter Reiter nach schaffte: Er gewann sowohl im Springreiten (Einzel auf Meteor) als auch in der Dressur (hier mit der Mannschaft und auf Chronist) eine Medaille: die aus Bronze.

Fritz Thiedemann trug bei den Olympischen Reiterspielen 1956 und 1960 bei den olympischen Spielen in Rom die deutsche Fahne beim Einzug der Mannschaften während der Eröffnungsfeier. Er ist damit der einzige deutsche Sportler, der bei zwei olympischen Eröffnungsfeiern als Fahnenträger fungieren durfte. Im Jahre 1958 war Thiedemann Sportler des Jahres. Als erster Sportler der (jungen) Bundesrepublik Deutschland wurde ihm 1950 das Silberne Lorbeerblatt von Bundespräsident Theodor Heuss verliehen. Im Jahre 2008 wurde er in die Hall of Fame des deutschen Sports der Stiftung Deutsche Sporthilfe aufgenommen. Die Stadt Elmshorn hatte ihm bereits 1965 die Ehrenbürgerschaft verliehen.

Fritz Thiedemann galt zusammen mit Hans Günter Winkler als einer der weltbesten Reiter seiner Zeit. Der Sportpublizist Karl Adolf Scherer (1929-2008) charakterisiert Thiedemann in seinem Werk „100 Jahre Olympische Spiele“ (Dortmund 1995) unter der Überschrift „Ein Denkmal für Meteor“ im Kontrast zu Hans Günter Winkler wie folgt: „Winkler erritt sich Respekt, Thiedemann dagegen Popularität“. Und weiter: „In Elmshorn, wo der 1918 geborene Thiedemann lebte, setzten Freunde Meteor ein Denkmal“. Meteor war das damals erfolgreichste Reitpferd der Welt.

Fritz Thiedemann gewann von 1950 bis 1959 gleich fünfmal das Deutsche Springderby, und zwar mit fünf verschiedenen Pferden, darunter 1951 mit Meteor. Bei der Weltmeisterschaft 1953 in Paris erreichte er mit Diamant die Silbermedaille. Bei der Europameisterschaft gewann er 1958 in Aachen wiederum auf Meteor sogar den Titel; ein Jahr später reichte es in Paris mit Goodewind zu Bronze. Fritz Thiedemann hat sich auch einen Namen als Buchautor gemacht u.a. mit: „Mein Freund Meteor“ (1957 bei Wilhelm Limpert erschienen); für sein späteres Reit-Lehrbuch „Das Springpferd“ aus dem Jahre 1979 (Edition Haberbeck) muss man heute antiquarisch rund 100 Euro hinlegen – mit einer Widmung des Autors sogar das doppelte.

Olympisches Jugendlager: Eine unvergessliche Zeit in Südkorea

Das Deutsche Olympische Jugendlager 2018 ist zu Ende gegangen. Vergangene Woche verabschiedeten sich die 39 Teilnehmenden und ihre zehn Betreuer aus Südkorea. Es war der Schlusspunkt einer beeindruckenden Reise.

Olympische Wettkämpfe, interkultureller Austausch und Einblicke in die Olympische Bewegung – diese Themen prägten das Leben der Teilnehmenden des Deutschen Olympischen Jugendlagers (DOJL) in den vergangenen Wochen. In Südkorea erlebten sie unvergessliche Momente. So bejubelten die Jugendlichen deutsche Medaillen beim Biathlon, Rodeln und Skispringen und feierten den Olympiasieger Eric Frenzel bei seiner Ankunft im Deutschen Haus. Sie trafen den Bundespräsidenten und seine Frau zu einer persönlichen Gesprächsrunde und tauschten sich mit zahlreichen weiteren Vertretern aus Sport und Politik aus. Im Olympischen Dorf durften die Teilnehmenden gemeinsam mit den Athleten zu Mittag essen, in der Küstenstadt Gangneung verbrachten sie eine Nacht bei koreanischen Gastfamilien. Am Ende rundete ein bewegender Besuch in der Demilitarisierten Zone an der Grenze zu Nordkorea das umfangreiche Programm des Jugendlagers ab.

„Es ist einfach unvorstellbar, dass man in so kurzer Zeit so viele Erfahrungen und Eindrücke über ein Land sammeln kann. Die Olympischen Spiele so hautnah miterleben zu können, wird mich mein Leben lang prägen“, sagte Sophie Spillecke. Wie der 18-jährigen Rennrodlerin ging es vielen Teilnehmenden. Erst in den kommenden Wochen und Monaten werden die jungen Sportlerinnen und Sportler wohl ganz verstehen, was sie in Südkorea gesehen und erfahren haben. „Ich kann immer noch nicht verarbeiten, was wir alles erlebt haben. Es war ein unfassbares Erlebnis, welches mir immer in Erinnerung bleiben wird“, sagte Skifahrerin Milena Wiegand (17). Für Anna Bürck erschloss sich durch das Programm während des DOJL eine neue Welt: „Das Deutsche Olympische Jugendlager bietet große Möglichkeiten, sich selbst neu zu entdecken und seine Grenzen zu verschieben. Der Horizont wird auf eine einzigartige Weise erweitert“, so die 18-jährige Skifahrerin.

Auch die Betreuerinnen und Betreuer blickten auf zwei bewegte Wochen zurück. Tobias Knoch, Direktor der Deutschen Olympischen Akademie und Leiter des DOJL, zeigte sich zufrieden mit der Durchführung des Jugendlagers. „Das Deutsche Olympische Jugendlager in Südkorea hat den Jugendlichen tolle Möglichkeiten geboten. Das Programm war vielseitig und spannend. Ich bin stolz auf die gute Zusammenarbeit innerhalb des Teams und das Engagement der Teilnehmenden während der Programmpunkte“, so Knoch.

Neben den einzigartigen Momenten während der Olympischen Spiele nehmen die Jugendlichen auch wichtige Erkenntnisse für ihre sportliche und berufliche Zukunft mit. „Mich hat das DOJL noch einmal motiviert, in meinem Sport und auch in der Schule alles zu geben“, sagte Luca Mayer (17), dessen Ziel die olympischen Segelwettbewerbe 2024 in Paris sind.

Für die Deutsche Olympische Akademie und die Deutsche Sportjugend als Organisatoren des DOJL gehen nun die Vorbereitungen für das nächste Jugendlager weiter. Während der Olympischen Spiele in Tokio werden sich erneut junge Sportlerinnen und Sportler aus Deutschland auf den Weg machen, um die Olympischen Spiele auf eine unvergessliche Art und Weise zu erleben. „Wir freuen uns, dass das Jugendlager 2018 so erfolgreich über die Bühne

gegangen ist. Nun blicken wir mit Vorfreude auf die Spiele 2020. Die Deutsche Sportjugend wird in Kooperation mit der Deutschen Olympischen Akademie wieder ein tolles Programm auf die Beine stellen“, blickte Jan Holze, Vorsitzender der Deutschen Sportjugend, voraus.

Das Deutsche Olympische Jugendlager

Das Deutsche Olympische Jugendlager unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) wird abwechselnd unter der Federführung der Deutschen Sportjugend (dsj) und der Deutschen Olympischen Akademie (DOA) anlässlich der jeweiligen Sommer- und Winterspiele durchgeführt. Es richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren. Erfolgreiche und sozial engagierte Sportlerinnen und Sportler im Nachwuchsbereich bekommen die Chance, die olympische Atmosphäre hautnah zu erfahren. Die Jugendlichen erleben während der Spiele ein buntes olympisches Programm aus Sport, Kultur und Bildung, das sie für ihr weiteres Engagement motiviert. Dieses umfasst Besuche von Wettkämpfen und sportliche Aktivitäten, Dialogforen und Diskussionsrunden, Workshops und kulturelle Aktivitäten sowie interkulturellen Austausch – unter der Betreuung eines erfahrenen Leitungsteams. Das Deutsche Olympische Jugendlager wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans.

Weitere Informationen zum Deutschen Olympischen Jugendlager finden Sie unter:
<https://olympisches-jugendlager.dosb.de/>

Deutschen Olympisches Jugendlager: Die Teilnehmenden berichten

Eindrücke von Land, Kultur, Menschen und den Olympischen Spielen

„Most other competitions are individual achievements but the olympic games is something that belongs to everybody.“ (S. Hamilton)

Für viele junge Sportler ist es ein Traum, bei den Olympischen Spielen dabei zu sein. Dieser Wunsch ging für uns in Erfüllung, weshalb wir Anfang Februar nach Südkorea aufbrachen. Schon vor Beginn fieberten wir dem Wiedersehen der Gruppe entgegen, die wir zuletzt im November sahen. Durch die Begeisterung am Sport, welche wir alle miteinander teilen, bildete sich schnell ein eingespieltes Team.

Wir erlebten viele spannende, schöne und erlebnisreiche Momente, welche immer in unseren Erinnerungen bleiben werden. Die Vielfältigkeit der Sommer- und Wintersportarten, welche jeder von uns repräsentierte, führte zu regem Austausch und neuen Freundschaften. Auch das Betreuungsteam integrierte sich gut in unsere Gruppe. Unter anderem stellten sie ein Programm für unser kleines großes Abenteuer auf.

Neben interkulturellen Treffen und Meetings mit politisch und sportlich engagierten Persönlichkeiten erhielten wir die Chance, die Wettkämpfe hautnah mitzuerleben. Dabei feuerten wir als Teil des Team Deutschland unsere Sportler an, freuten uns aber auch über Siege anderer Nationen - ganz nach dem olympischen Gedanken.

Es hat Spaß gemacht, an der Strecke oder im Stadion für Stimmung zu sorgen. Weiterhin empfanden wir es als große Ehre, das Olympic Village und das Deutsche Haus besuchen zu dürfen. Durch den engen Kontakt mit den Sportlern wurden wir mit dem olympischen Feeling hier in

Korea angesteckt. Alle Volunteers, denen wir dort begegneten, waren aufgeschlossen, freundlich und überraschten uns mit ihrer Gastfreundschaft.

Diese Offenheit und Motivation erfuhren wir ebenfalls durch die koreanischen Jugendlichen, mit welchen wir in Seoul und Gangneung Kontakt aufnahmen. Sie zeigten uns ihre Stadt, ihr Land, sowie ihre Kultur mit Freude und interessierten sich ebenso für die deutsche Kultur.

So entwickelten sich einige Freundschaften, die in Zukunft hoffentlich trotz kontinentaler Entfernungen Bestand haben werden. Für viele aus dem Jugendlager wird diese Reise wohl unvergesslich bleiben und auch in Zukunft immer wieder für tolle Geschichten sorgen.

Unzählige Dinge werden wir im Nachhinein erst richtig verarbeiten. So schnell waren die zwei Wochen vorbei und doch haben wir in so kurzer Zeit so viel erlebt, wie selten zuvor.

Wir sind dem deutschen Sport sehr dankbar, diese einmalige Chance bekommen zu haben und hoffen, dass auch nachfolgende Generationen ähnliche Erfahrungen machen können und das Jugendlager fortgesetzt wird.

„Wir brauchen viele Vorbilder“

Menschen mit Behinderungen als Experten in eigener Sache im Sport

Im DOSB-Projekt „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager/innen für den gemeinnützigen Sport“ werden insgesamt 21 hauptamtliche Stellen für jeweils zwei Jahre in einem Sportverband oder –verein geschaffen und von einem Mensch mit Schwerbehinderung besetzt.

Die behinderten Arbeitnehmer/innen werden je nach Bedarf und Neigung im Themenfeld Inklusion aktiv. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln der Ausgleichsabgabe gefördert.

Das gemeinsame Ziel ist es, die Inklusion im und durch Sport weiter voran zu bringen. Eine der Sport-Inklusionsmanagerinnen ist Sina Eghbalpour, die beim Stadtsportbund Aachen Wege ebnet für mehr Inklusion im Sport. Dabei hat 25-jährige Rollstuhlfahrerin vielfältige Themenfelder mit ganz verschiedenen Herausforderungen und auch Möglichkeiten.

Zum Beispiel können auch Menschen mit motorischer Beeinträchtigung Bauer, Springer und Dame jetzt sicher zum Schachmatt führen. Denn ein magnetisches Schachbrett sorgt dafür, dass die Figuren nicht so leicht kippen, wenn das Greifen schwerfällt. „Manchmal sind es solche Kleinigkeiten, die Inklusion im Sport ermöglichen“, sagt Sina Eghbalpour. Nach ihrem Master-Studium Soziale Arbeit ist sie seit Anfang 2017 als Sport-Inklusionsmanagerin beim Stadtsportbund Aachen tätig und hat dort schon einiges bewegt.

So organisierte sie in drei integrativen Kitas ein Mini-Sportabzeichen. Dabei wechselten Kinder ohne Behinderung die Perspektive, fuhren auch im Rollstuhl einen Parcours ab und übten sich im Werfen mit verbundenen Augen. Und für die Kinder mit und ohne Behinderung sei es ein Erfolgserlebnis gewesen, berichtet die 25-Jährige: „Denn sie merkten: So eine Medaille, das schaffen wir alle gemeinsam.“ Als nächstes wird sie Mitarbeitende in Werkstätten für Menschen

mit Behinderung zur Teilnahme am Deutschen Sportabzeichen motivieren. Hier gibt es bereits ein Regelwerk für Menschen mit verschiedenen Behinderungen.

Eine Befragung der 225 Mitgliedsvereine des Stadtsportbunds Aachen zum Thema Inklusion stand am Anfang ihrer Arbeit in dem DOSB-Projekt. Dass beim brasilianischen Kampfsport Capoeira auch Menschen mit geistiger Behinderung mittrainieren, zählt für sie dabei zu den Leuchtturmprojekten der Vereine in der Region Aachen. „Wir brauchen viele solche Vorbilder“, sagt Sina Eghbalpour. Die meisten Vereine seien zur Inklusion bereit, doch oft habe es noch daran, dass die Übungsleiterinnen und Übungsleiter nicht entsprechend ausgebildet sind. Deshalb bietet sie Workshops an, in denen sie über verschiedene Behinderungen informiert, aber auch praktische Tipps verrät. „Oft gibt es einfache Tricks, zum Beispiel um vom Rollstuhl aus einen Ball aufzuheben“, sagt die Sport-Inklusionsmanagerin und ergänzt: „Gedankenkonstrukte sind manchmal die größten Barrieren. Deshalb will ich mit meinem Seminar vor allem die Angst nehmen.“

Mit ihrer Arbeitsassistenz schafft Sina Eghbalpour, die mit Osteogenesis imperfecta (Glasknochenkrankheit) lebt, auch längere Dienstreisen. Doch um ihre Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen, waren zahllose Anträge zu stellen und bürokratische Hürden zu überwinden, etwa für elektrische Türöffner an ihrem Arbeitsplatz oder für eine Liege, auf der sie sich in den Pausen ausruhen kann. Wenn es um den Ausgleich der Behinderung und um mehr Barrierefreiheit am Arbeitsplatz geht, gibt es sowohl für Arbeitgeber als auch für Beschäftigte mit Behinderungen zahlreiche Unterstützungsangebote. Informieren können sie sich darüber unter anderem beim Integrationsamt. „Ich musste mich durchkämpfen, aber jetzt bin ich in meinem Beruf so richtig angekommen“, sagt Sina Eghbalpour: „Inklusion braucht eben viel Kraft und Geduld.“

LESETIPPS

Dokumente zur Ausgrenzung von Juden im Sport – eine Quellensammlung

Der 30. Januar 1933 ist ein politisch folgenschweres Datum in der Geschichte Deutschlands – auch mit unmittelbaren Folgen für den Sport. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme setzte die Arisierung der deutschen Gesellschaft ein. Mit diesem Datum begannen Diskriminierung und Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden. Und damit einher ging ein Bruch in der deutschen Turn- und Sportbewegung: „Unser Verein ist judenfrei!“ lautet der Titel der Quellensammlung, die die beiden Hannoveraner Historiker Prof. Dr. Lorenz Peiffer und Dr. Henry Wahlig (inzwischen wissenschaftlicher Referent im Deutschen Fußballmuseum Dortmund) nach mühevoller Recherche im renommierten de Gruyter Verlag herausgegeben haben.

Die jetzt vorliegende Quellensammlung basiert auf wichtigen Dokumenten, mit denen die „Ausgrenzung im deutschen Sport“ (Untertitel des Buches) durch die Machthaber bzw. durch die Verantwortlichen in der deutschen Turn- und Sportbewegung – teilweise im vorausseilenden Gehorsam – umgesetzt wurde. Um den Ausschluss jüdischer Mitglieder aus dem organisierten Sport, aber auch aus dem öffentlichen Sportleben anzustreben, gab es zwar Vorgaben und Beschlüsse kommunaler und staatlicher Einrichtungen bzw. des Nazi-Regimes als (quasi) juristische Grundlagen, deren Umsetzung erfolgte aber allein in Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Sportverbände bzw. Sportvereine: „Hier blieb es zunächst jedem Verein individuell überlassen, in eigener Verantwortung über das weitere Schicksal seiner jüdischen Mitglieder zu entscheiden“, ist bereits in den editorischen Vorbemerkungen über die Darstellung und den Aufbau der Dokumente nachzulesen.

Das Buch bietet eine bemerkenswerte Datenbasis – mehr noch: Um sich Art und Ausmaß der Ausgrenzung „lebhaft“ vorzustellen, muss man nur das geschlossene Buch zur Hand nehmen und die vordere Coverseite (im blassen Schwarz-Weiß gehalten) genauer betrachten. Das Bild zeigt den Eingangsbereich des (Freiluft-) Schwimmbades Reichelsheim im südhessischen Odenwaldkreis (Wetterau) aus dem Jahre 1935. Links begrüßt uns durch das kleine, geöffnete Fenster der skeptisch dreinblickende Kassierer mit einer Zigarre in der rechten Hand noch halbwegs freundlich. Rechts können wir die aktuelle Wasser- und Lufttemperatur ablesen. Die ist gut und völlig ausreichend, um sofort bei ihm ein Billet zu lösen und um danach zügig mit dem Schwimmen zu beginnen. Aber dann springt da noch das Schild „Juden sind hier nicht erwünscht.“ ins Auge. Das Wort „nicht“ ist auf dem Schild unterstrichen. Die Eingangstür ist und bleibt geschlossen.

Der Band versammelt insgesamt 334 (!) Dokumente. Sie beanspruchen nach Aussagen der Herausgeber des Bandes keinen Anspruch auf numerische, geschweige denn thematische Vollständigkeit. Sie bieten aber gleichwohl einen äußerst facettenreichen Überblick über den rechtlichen Rahmen, mit dem die Ausgrenzung von jüdischen Sportlerinnen und Sportlern im deutschen Turn- und Sportwesen seinerzeit betrieben wurde: „Turn- und Sportvereine wurden zu Vorreitern des Arisierungsprozesses der deutschen Gesellschaft“, schreiben Peiffer und Wahlig im Vorwort zu ihrer rund 40-seitigen Einleitung und geben zu erkennen, dass damit ein „Prozess der Selbstgleichschaltung des deutschen Sports begann“.

Die Dokumente verdeutlichen, welche Institutionen und Organisationen, aber auch welche Akteure jeweils vor Ort daran beteiligt waren, die Ausgrenzung von Juden vorzunehmen. Die Dokumente sind nach sog. Provenienzen geordnet – hierbei handelt es sich dann um Texte in der Autorenschaft staatlicher Organisationen, sodann speziell von NS-Organisationen, ferner aus der Turn- und Sportbewegung selbst sowie schließlich aus der Presse. Ziel der beiden Herausgeber ist es, „das sehr unterschiedliche Verhalten verschiedener Institutionen im deutschen Sport im Umgang mit ihren jüdischen Mitgliedern nachzuzeichnen und zu dokumentieren“. Bisherige Pauschalauffassungen können so mit einer differenzierteren Betrachtungsweise kontrastiert werden.

Peiffer und Wahlig geben der interessierten Leserschaft vorn im Band in der inhaltlichen Einführung u.a. auch Einblick in die Rolle der Deutschen Turnerschaft, der mit rund 1,6 Mio. Mitgliedern größte Sportorganisation im Jahre 1933, die sie als Vorreiter des Arierisierungsprozesses beleuchten. An Beispielen ausgewählter Sportverbände (z.B. Deutscher Schwimmverband sowie Deutscher Ruderverband) und Sportvereine (z.B. Sport-Club Charlottenburg sowie Berliner Sport-Club) können sie auch belegen, wie schnell der sog. Arierparagraf im Winter bzw. Frühjahr 1933 eingeführt und umgesetzt wurde.

Peiffer und Wahlig verzichten darauf, die Dokumente jeweils inhaltlich zu kommentieren. Sie sind lediglich mit Quellennachweis verzeichnet, um den Kontext besser zu verstehen. Jedes Dokument steht für sich. Jedes Dokument muss einzeln und mit Bedacht gelesen werden. Nur so kann man sich in die Situation hineinversetzen, in der jedes Dokument verfasst wurde – und erst recht muss man sich dann immer wieder aufs Neue „lebhaft“ vor Augen führen, was jedes Dokument vom Wortlaut her ausgelöst hat: Es ging ursprünglich (also vor 1933) immer „nur“ um ein freudvolles und friedliches Sporttreiben, das die Menschen als gleichwertige Mitglieder in Vereinen vereint (oder in Badeanstalten versammelt) hat. Damit sollte fortan gebrochen werden.

Die Dokumente in ihren Tiefenstruktur bezeugen „den Verlust langjährig gewachsener sozialer Beziehungen und die plötzliche Abkehr von wichtigen Freunden“. Die Dokumente sind jeweils in wenigen Zeilen verfasst und stechen dazu meist noch durch ihre juristisch-formal-klare Diktion hervor. Sie erzählen nicht. Aber sie schaffen Fakten: Ausschluss und Ausgrenzung sind die beiden Vokabeln, die über alle Dokumente gelegt werden müssen. Sie vermögen aber kaum etwas von der Intensität und dem Ausmaß des menschlichen Leidens und der Schicksale widerzuspiegeln, mit denen die jüdischen Sportlerinnen und Sportler fortan leben mussten, diskriminiert und verfolgt wurden.

Der Band schließt am Ende mit drei alphabetischen Registern: einem Namensregister, einem Ortsregister und einem Sachregister. Wer also gezielt z.B. nach Julius Hirsch oder Hans von Tschammer und Osten suchen will, wer genau wissen will, was z.B. in Augsburg oder Wuppertal mit Jüdinnen und Juden passiert ist und wer sich speziell für das interessiert, was z.B. im Deutschen Kanuverband oder Norddeutschen Amateur Box-Verband geschah, der wird mit der dort hinterlegten Seitenangabe gleich auf das entsprechende Dokument geführt.

Prof. Detlef Kuhlmann

Lorenz Peiffer, Henry Wahlig (Hrsg.): „Unser Verein ist judenfrei!“ Ausgrenzung im deutschen Sport. Eine Quellensammlung. Berlin/Boston: de Gruyter. 224 Seiten; 89,95 Euro.